

W o c h e n b l a t t

z u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 40.

Freitag den 6. October. 1815.

Agnes Bernauer und Albrechts Liebe.

Dieser hoffnungsvolle Fürst, dessen Jugend in ritterlichen oder gottesfürchtigen Übungen, zum Theil am Hofe seiner Muhme, der böhmischen Königin Sophie, verlossen war, wohnte als Statthalter seines Vaters gewöhnlich auf der Burg zu Straubing, seit dieser Strich Niederbayerns an München gekommen. Voll tiefer Gemüthlichkeit, alles inbrünstig erfassend, darum in guten und bösen Tugenden sich selbst nicht gleich, war er meistens gütig und mild, und mehr dem friedlichen Stillleben, als dem Geräusch der Höfe oder Schlachtfelder zugethan. Jedem Bittenden stand sein Haus gern offen. Was gerecht und billig, ehrt er auch am Niedrigsten. Als er einst, während ein armer Mann klagte, gleichgültig zum Fenster hinaus sah, dieser aber empfindlich sprach: „Gnädiger Herr, euer Auslugen ist mein großes Verderben, wann ihr doch solltet merken meine Klage, die ich eurer Gnaden thue, damit mir geholfen werde!“ wandt er sich lächelnd zu ihm, zürnte des strafenden Wortes

nicht, sah auch nie wieder zum Fenster, wenn arme Leute vor ihn kamen. Die Lunkunst verschönte seine einsamen Stunden; er selbst war Meister in ihr. Nicht minder ergößt ihn die Jagd. Oft trieb er im Muthwillen das Jagen tief in die Bezirke des Herzogs Heinrich von Landshut hinein, und pürschte demselben die allerschönsten Hindinnen und Hirsche hinweg, dem knäuernden Herrn zum großen Aerger. Denn Heinrichs zunehmender Geiz, Vielen lästig, war noch Mehreren ein reicher Stoff der Belustigung.

Schon hatte Albrecht ein Alter von acht und zwanzig Jahren, ohne vermählt zu seyn. Er liebte die Weiber, weniger die Ehe. Sein Vater verlobte ihn zwar mit Elisabeth von Württemberg; doch das junge Fräulein, heimlich den Graf Johann von Werdenberg hold, hätte auch den Kaiserthron verachtet, entwich mit ihrem Geliebten, und ward dessen Gattin. Wenig um die Flucht der Braut bekümmert, belustigte sich Albrecht zu Augsburg, wo ihm zu Ehren die Adelges schlechter Speerrennen Gastmähler und Länze gaben. Da erschienen die edeln

röchter der Stadt in aller Lieblichkeit ihres Reizes, gehoben durch Schmuck und Dürkthum der Gewänder; ihre Haare mit Perlschnüren oder Ketten umhängt, oder unter perlendurchflochtenen Netzen, oder goldenen Hauben, oder Hüten mit Federn; oder kleinen Direten von Sammet; den Busen sittig verhüllt, eine große Halskrause mit kostbaren Spitzen unter dem Kinn zusammen geschlossen; über die reichen, seidnen Röcke ein schwarzes, faltiges Obergewand, ohne Aermel; Mütze, Gürtel von edeln Steinen bliegend.

Aber Albrecht hatt eine Jungfrau erblickt; von niedriger Herkunft und arm, doch in Schönheit und Tugend strahlender denn alle. Die frische Blüthe ihrer Jugend, ihrer Glieder seines Ebenmaß und der Goldglanz ihrer langen Haare mochte die Bewunderung vieler seyn; noch edler als der Leib, war ihr Gemüth. Sie hieß Agnes, die Tochter des Vaders Kaspar Bernauer. In der Stadt nannte man sie den Engel. Süße Leidenschaft bethörte den Fürsten, als er sie erblickte, und Agnes konnte, bey den Anbetungen des liebenswürdigen Herrn, ihre Gleichgültigkeit nicht bewahren. In fromm und stolz aber, Buhlerin zu seyn, ließ sie Albrechts Liebe unerhört, bis er die strengen Gesetze seines Standes dem Besiz so vieler Holdseligkeit opferte. Er führte die ihm heimlich Anvermählte auf sein Schloß Bohnburg, welches er aus dem Vermächtniß seiner Mutter Elisabeth von Mailand besaß. Da wollt er in verborgener Liebe glücklich seyn, bis er sie einst, vielleicht nach seines Vaders Hinscheiden, offenbaren konnte.

Herzog Ernst, welchem des Sohnes Leidenschaft eine der vorübergehenden schien, deren er selbst nicht frey gewesen, entwarf nach einigen Jahren die Vermählung desselben mit Annen, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter. Jetzt erst be-

lehrt ihn Albrechts beharrlicher Widerspruch, daß die Liebe desselben zur Augsbürgerinn stärker, als alle Ehrfurcht vor dem väterlichen Willen und dem Urtheil der Welt sey. Und geschreckt von dem Gedanken, eines unehrlichen Vaders Tochter könne jemahls den Thron der Schyren besteigen, trag er kein Bedenken, auch das schmerzlichste Mittel zur Heilung des verblendeten Sohnes zu wählen.

Als bald war ein Speerbrechen zu Regensburg veranstaltet. Es kamen die Fürsten und Ritter aus Pfalz und Bayernlanden, auch Albrecht zum Feste. Ihm aber verschlossen sie die Schranken, als einem, der wider Turnierordnung mit einer Jungfrau in Unzucht lebe. Er schwor, Agnes sey seine Gemahlinn. Er ward zurückgestoßen. Entrüstet kehrt er um, ließ fortan Agnesen als Herzoginn von Bayern öffentlich ehren, gab ihr Dienerschaft zu, und Frauenzimmer, gleich einer Fürstin, und die Burg von Straubing zum Wohnsiz. Sie voll schwermüthiger Ahnung eines finstern Schicksals, stiftete sich hier im Kreuzgang bey den Brüdern von Carmel Bethgewölb und Grabstätte. Doch so lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm, noch am Leben war, geschah ihr kein Weh. Denn Wilhelm liebte Albrechten sehr.

Nach seines Bruders Tode aber zähmte Herzog Ernst den väterlichen Zorn nicht länger. In Albrechts Abwesenheit ward dessen Geliebte verhaftet. Die schöne Frau mit Stolz vor den Richtern, wies deren Fragen ab: sie sey ihres Herrn fürstliches Weib. Ernst befahl schleunige Hinrichtung. Dem Volke wurde gesagt, sie hab es dem Sohn des Landesherrn mit Liebestränken angethan; der sey darum der Tage nimmer froh; und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben. Gebunden, von Henkersnechten zur Donaubrücke geschleppt

ward sie vor allem Volk hinab in den Strom geworfen. Die Fluthen trugen sie schwimmend wieder an's Ufer. Man hörte ihr Geschrey. Der Henker einer rannte hin, erfaßte mit langer Stang' ihr goldenes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So ward der grausame Mord vollbracht, welchen der Stolz fürstlichen Vorurtheils begehrte.

Albrecht, durch die Vothschaft sinnlos zu Boden gestürzt, ermannte sich nur zum Schwur, sein Haupt nicht ruhig zu legen, bis er Agnesens theurem Schatten schreckliche Genugthuung geleistet habe. Er floh aus dem besetzten Straubing zum härtigen Ludwig nach Ingolstadt, und machte ihn zum Gesellen seiner Rache. Wiewohl der Graf von Mortain zu dieser Zeit blutige Fehde gegen Bischof und Rath von Passau führte, deren Gebieth er, von seinen Burgen zu Schärding und Königstein aus, mit Raub und Brand heimsuchte, war er doch schnell bereit, die Empörung des ergrimnten Sohns gegen den Vater zu unterstützen. Von ihm geholfen, zog Albrecht würgend durch die Lande seines Vaters. Dessen Dörfer mußten zum Sühngofer aufflammen; er rasete mit Feuer und Schwert, als wolt' er im wahnsinnigen Schmerz sein eigenes Erbtheil vertilgen. Vergebens schonte Herzog Ernst, und suchte den Sohn mit Bitten zu erweichen. Boten um Boten flogen aus München zu ihm, wie zu Kaiser Sigmund, daß dieser dem Wüthenden gebiethet, zu Pflicht und Ehre zurückzukehren.

Erst die alles heilenden Stunden, auch der weiche Zauber der Tonkunst, milderten Albrechts Schmerz. Des Vaters Kummer, des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten besiegten ihn. Albrecht ging nach München zurück, wo ihn Ernst mit Nahrung empfing. Sey es, die verlorne Liebe des Sohnes wieder zu finden, oder aus aufrichtiger Neue um

den Mord der schuldlosen Agnes, Herzog Ernst selbst befahl, über dem Grabe der Unglückseligen ein Bethkirchlein aufzubauen.

Nur weich und gehorsam gab Albrecht dem Wunsch seines Vaters, dem Gebot seines Herkommens nach Er ließ sich mit Annen von Braunschweig vermählen, lieben konnt' er sie nicht. Oft such' er in den Armen fremder Weiber vergebens das verlorne Glück. Noch zwölf Jahre nach Agnesens Ermordung erneuerte er an ihrem Namenstage feyerlich die Stiftung ihres Jahrestages und ewigen Lichtes in der Altarzelle; ließ auch die Gebeine der „ehrsamen Frau“ in die von ihr einst ersehene Ruhestätte tragen, und mit marmornem Grabstein decken. Lange sang das Volk von Albrechts und Agnesens unglücklicher Liebe.

Lord Rawdon.

In dem amerikanischen Freiheitskriege befehligte dieser Lord ein Korps von Freywilligen. In der ganzen brittischen Armee wurde bei den Amerikanern keine Truppe so gefürchtet, als diese. Im Dienst führten sie den Namen der Freywilligen von Irland; aber die Amerikaner haben ihnen den Namen der irländischen Lieger beygelegt. Sie waren die besten Fouragierer bey der Armee, weil sie niemahls mit leeren Händen zurück kamen, und sich kein Gewissen machten, von Freunden und Feinden zu nehmen. Dieser letzte Punkt gab zu vielen Klagen von Seite der königl. gesinnten Einwohner in Amerika Anlaß. Lord Rawdon, dieser Klagen müde, faßte den großmüthigen Entschluß, ihnen ein Ende zu machen. Er wußte, wie sehr sein Korps ihn liebte. Plözlich stellte er eine Musterung an. Hier läßt er die klagenden Bürger öffentlich vortre-

ten und ihre Beschwerden in Gegenwart des Regiments wiederholen. Nun redete er die Truppe also an: „Bursche! ihr habt immer Achtung gegen mich bewiesen, und wie ich glaube, ein ernstliches Verlangen, mir zu gefallen. Jetzt werde ich eure Gesinnungen auf die Probe stellen. Wisset, daß wenn ihr diesen guten Leuten ihr Eigenthum raubet, so plündert ihr mich, nicht sie, wie ich gleich beweisen werde.“ Bey diesen Worten zieht er seinen Geldbeutel heraus und bezahlt den Werth der ganzen Liste, was das Regiment den königl. Gesinnten, nach ihrem Angeben, abgenommen hatte. Diese edle Handlung that den gewünschten Eindruck. Sie machte auf die Herzen der Soldaten eine so tiefe Wirkung, daß seitdem keine Klage mehr in dem königl. gesinnten Bezirk über das Regiment entstanden ist.

Das Mißverständnis.

Die Kaiserin Katharina II. erhielt in St Petersburg von dem dortigen bekannten Kaufmann Steffanow einen vorzüglich schönen Hund geschenkt, dem sie den Namen des Schenkgebers beilegte, und der ihr in der Folge sehr werth wurde. Eine Krankheit brachte ihm den Tod, und die Monarchin, um wenigstens noch die Gestalt ihres Lieblings vor Augen zu behalten, befiel dem Stadt-Polizeipräsidenten, als er, wie gewöhnlich, Verhaltungsbefehle sich von ihr erbat, den Steffanow austopfen zu lassen. Der Präsident, ein äußerst rechtschaffener Mann, der aber von jeher gewohnt war, die Befehle seiner Regentin wörtlich zu nehmen und zu befolgen, ohne darüber weiter nachzudenken, erschrickt, fragt nochmals

hört den nemlichen Ausspruch der Kaiserin, und verfügt sich also zu seinem Freunde Steffanow, dem er Arrest ankündigt und den Willen der Kaiserin bekannt macht. Der Kaufmann, obgleich ihm ebenfalls unbekannt war, daß ein Hund der Kaiserin seinen Namen führen, und daß derselbe gemeint sey, sah doch so viel ein, daß hier ein Irthum zum Grunde liegen müsse, der Stadtpräsident willigte mit Vergnügen in sein Verlangen, zum Gouverneur zu fahren und diesen um Vermittlung der Sache zu bitten. Die Vermittlung des Gouverneurs hatte die gehoffte Wirkung nicht, es blieb bei der Entschließung, daß der Steffanow ausgestopft werden sollte. Nur mit Mühe brachte es der Kaufmann dahin, daß es des Stadtpräsidenten wagte, ihn des folgenden Tages mit nach Hofe zu nehmen. Der Präsident ging in das Kabinet der Kaiserin, und ließ den armen Steffanow im anstößenden Zimmer, in welchem er alles versehen konnte. Die Kaiserin war sehr verwundert wegen eines so deutlichen Befehls mehrere Anfragen anhören zu müssen und antwortete dem fragenden Stadtpräsidenten, daß er den Steffanow solle ausnehmen und alsdann austopfen lassen, wie man einem Vogel austopfe, und fügte noch hinzu, wie sie glaube, daß in ihrer Residenz Leute genug wohnen, die damit umzugehen wüßten. Der Stadtpräsident kehrt nun betrübt zu seinem Freunde zurück, und sucht ihn zu bedenken, daß er sich in sein Schicksal fügen müsse. Dieser aber bringt mit Gewalt in das Kabinet der Monarchin, wirft sich ihr zu Füßen, und durch seine Gegenwart und wenige Worte war er gerettet.
